

Auf der Suche nach der Natter

Reportage aus Attiswil Wochenende für Wochenende streifen Thomas Bürki und Gabriela Elbadry durch die Kiesgrube Attiswil. Erstaunlich, welche Lebewesen sie dabei entdecken.

Béatrice Beyeler

Rauf und runter, rauf und runter, dann eine scharfe Linkskurve. Die Passagiere des Ford Kugas schüttelt es durch. Schon sind Thomas Bürki und Gabriela Elbadry an ihrem Ziel angelangt: auf dem Gelände der Kiesgrube Hobühl in Attiswil. Bürki stellt seinen Wagen am Wegrand ab, leise werden die Autotüren geöffnet und wieder geschlossen.

Er beugt sich, mit einer Baumschere in der Hand, in die üppi-ge Vegetation am Strassenrand. Sofort ist klar, wieso Thomas Bürki und Gabriela Elbadry trotz der sommerlichen Temperaturen lange Hosen tragen. Vorsichtig hebt er eine Platte an, die im Dickicht am Boden liegt. «Gäbu, hier haben wir eine Zauneidechse», ruft er seiner Kollegin zu. Gabriela Elbadry trägt den Fund in ihrem Notizbüchlein ein. Unter der nächsten Platte tummeln sich Ameisen. «Man findet immer etwas», sagt sie. Das sei das Spannende bei dieser Aktion.

In einer Mission unterwegs

Eigentlich sind die beiden Solothurner Ornithologen. In der Kiesgrube sind sie aber in anderer Mission unterwegs: Sie wurden von der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (Karch) für die Suchaktion in Attiswil angefragt. Seit verganginem Jahr läuft das Projekt «Kiesgruben als Lebensraum der Schlingnatter im Berner Mittelland» der Berner Karch-Vertretung.

Hauptziel von Bürki und Elbadry ist es also an diesem Sonntag, Spuren der Schlingnatter in

der Grube Hobühl zu finden – oder sogar eine Schlange zu entdecken. «Vielleicht klappt es ja genau heute», sagt er und lacht. Schon im vergangenen Jahr, als das Projekt erstmals durchgeführt wurde, war das Duo regelmässig in der Kiesgrube unterwegs. Seit April sind sie wieder ungefähr jedes zweite Wochenende in Attiswil anzutreffen.

Ideale Lebensbedingungen

Nach dem ersten Halt geht es mit dem SUV weiter zu einem Waldrand. Hier sind im Abstand von zehn Schritten mehrere der Bitumenwellplatten ausgelegt. Blindschleichen, Blindschleichen, Blindschleichen: Unter jeder der Platten liegt mindestens ein solches Tier. Einige schlängeln ins Dickicht davon, andere bleiben trotz angehobener Platte regungslos liegen. «Diese Stelle haben sie gern», sagt Elbadry. Unter den Platten am Waldrand fänden sie trotz Hitze feuchtwarme Lebensbedingungen vor.

Blindschleichen und Eidechsen sind laut Thomas Bürki die Hauptnahrung der Schlingnatter. Auch sonst wären die Bedingungen hier in der Kiesgrube für die Schlangenart ideal. «Solche Lebensräume gibt es im Mittelland sonst fast nicht mehr», sagt er.

Das ist es auch, was ihn und Gabriela Elbadry motiviert, Wochenende für Wochenende in der Grube unterwegs zu sein: zu zeigen, dass in solchen Gruben – trotz des massiven Eingriffs in die Natur – Lebensräume für viele Arten entstehen können. «Es ist einfach spannend, was man alles entdeckt», so Elbadry. Die Vielfalt

beeindrucke sie immer wieder.

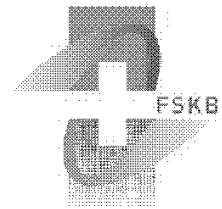
Die Blindschleichen sind alle im Notizbüchlein vermerkt, weiter gehts mit dem Auto mitten ins Herz der Kiesgrube. Für die Suchaktion bekommt das Duo Zutritt von Vigier Beton, der Betreiberin der Anlage. Die beiden können sich nur am Wochenende auf Spurensuche machen, wenn der Betrieb stillsteht. Zudem sind sie selbst unter der Woche am Arbeiten: Gabriela Elbadry als stellvertretende Bereichsleiterin Hauswirtschaft im Berner Inselspital und Thomas Bürki in der Produktentwicklung bei einer Grosswäscherei.

Gespentisch mutet die ruhende Maschinerie der Kiesgrube an – statt der ratternden Förderbänder und fahrender Camions ist das Zirpen der Grillen, Vogelgezwitscher und Konzerte von Wasserfröschen zu hören. Diese haben im Schlammbecken, das an einen Bergsee erinnert, ein Zuhause gefunden.

«Entspannung pur»

Entlang des Sees geht es steil hinauf bis an den obersten Rand der Grube. Die Sonne brennt vom Himmel. «Jetzt wird gekraxelt», sagt Thomas Bürki. Er lacht. Für ihn sind diese Wanderungen «Entspannung pur». Beide geniessen die rund zweistündige Tour durch die Anlage. Normalerweise treffen sie dabei auf keine andere Menschenseele – nur einmal sei ihnen ein Herr begegnet, der invasive Neophyten auf dem Gelände bekämpft habe.

Tatsächlich wöhnt man sich beim Ausblick über die Grube



und der üppigen Flora irgendwo bei einem Ausflug mitten im Juragebirge oder sogar in den Alpen. Vor der abgetragenen Kieswand schwirren Uferschwalben durch die Luft. «Das ist eine optimale Brutstätte für diese Art», sagt Gabriela Elbadry.

Bisher erfolglos

Thomas Bürki kontrolliert während der Wanderung alle Platten. Unter jeder liegt ein laminiertes

Stück Papier. «Diese Platte liegen lassen!», steht darauf, mit der Erklärung des Projekts. «Hier wurde noch nie etwas verschoben oder kaputtgemacht», sagt er.

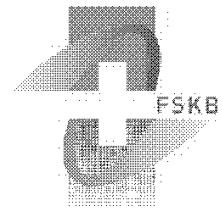
Über die Knete geht es zurück ins Herz der Grube, zum geparkten Ford Kuga. Hier liegt die 39. und letzte Platte. «Ich lasse Ihnen den Vortritt», sagt Thomas Bürki zur Journalistin. «Aber

nicht erschrecken, wenn eine Schlingnatter darunter liegt!» Doch auch hier: Fehlanzeige.

Gabriela Elbadry und Thomas Bürki lassen sich aber nicht entmutigen. Sie sind überzeugt, eines Tages in der Kiesgrube Hübühl doch noch auf Spuren der Schlingnatter zu stossen – und hoffen deshalb, dass sie auch im Sommer 2021 wieder auf die Suche gehen dürfen.



Lange Hosen, Feldstecher, Notizbuch: Thomas Bürki und Gabriela Elbadry sind für ihre Mission in der Altiswiler Kiesgrube bestens ausgerüstet. Foto: Daniel Fuchs



Blindschleichen tummeln sich im feuchten Laub. Foto: Daniel Fuchs



Die Landschaft erinnert an ein Ausflugsziel. Foto: Béatrice Beyeler

Kiesgruben als Lebensraum

Die Schlingnatter gilt im Schweizer Mittelland als vom Aussterben bedroht. Die kantonalen Naturschutzfachstellen wollen die Lebensräume der Schlange sichern und aufwerten. In einer Kiesgrube im Aaretal gelang 2016 überraschend der Nachweis einer Schlingnatter. Seither konnten in dieser Grube jährlich Schlingnattern festgestellt werden. Mit einem Freiwilligenprojekt, initiiert von der Berner Vertretung der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (Karch), wurde im Frühling und Sommer 2019 erstmals in zehn Berner Kiesgruben versucht, Schlingnattern nachzuweisen. Insgesamt 193 Bitumen-Wellpappe-Platten – 39 davon in Attiswil – wurden in den Gruben ausgelegt. An drei Standorten gelang der Nachweis von Ringelnattern. Die Schlingnatter wurde jedoch lediglich am bereits bekannten Standort bei Jaberg gefunden.

In den Kiesgruben wurden aber viele weitere Arten, etwa Zaun- und Mauereidechsen sowie Blindschleichen, entdeckt. Die extensiveren Bereiche der Gruben bieten gemäss Projektbericht zudem Lebensräume für stark gefährdete Amphibienarten wie Gelbbauchunken und Kreuzkröten. Zusammen mit der Stiftung Landschaft und Kies setzt sich Karch dafür ein, dass die Grubenbetreiber Rücksicht auf die beherbergten Tiere nehmen. In diesem Jahr wird das Freiwilligenprojekt in den Kiesgruben erneut durchgeführt. (bey)